

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 40 (1949-1950)
Heft: 1

Artikel: Weltanschauung und Lebensplan des jungen Philipp Emanuel Fellenberg : ein Beitrag zur Geistesgeschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts
Autor: Wartburg, Wolfgang von
Kapitel: IV: Fellenbergs Lebensplan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV. Fellenbergs Lebensplan

Aus den Jahren 1794 und 1795 liegen einige Schriften vor, die uns die Entstehung von Fellenbergs Lebensplan anschaulich machen. Es sind Schriften, die Fellenberg an wenige auserwählte Vertraute richtete und die eine vollständige Übersicht über seine Weltanschauung und Lebensziele enthalten. Im März 1794 schrieb er zwei Briefe an einen ungenannten Freund, der über seine Reife staunte und von ihm zu lernen wünschte. Im Mai und September 1795 schrieb er zwei Aufsätze nieder, betitelt «Réflexion sur le bonheur domestique», die er seiner Freundin M^{me} de Corcelle vorlegte.³⁰⁾

Betrachten wir zunächst die Briefe von 1794. Drei Gegenstände sind es, die Fellenberg da behandelt: erstens sein vergangenes Leben, zweitens die Lehren, die er aus seinen Erfahrungen gezogen hat und die sein Lebensziel bestimmen, und drittens die Wege, auf denen er nach gründlichem Abwägen der eigenen Fähigkeiten zu diesem Ziele zu gelangen trachtet. Die Stellung Fellenbergs zu seinem bisherigen Leben wird uns später noch zu beschäftigen haben. Hier soll uns zunächst seine Zielsetzung beschäftigen. Auf den ersten Blick hat sie, wenn man sie mit den in seiner Zeit geltenden Ideen zusammenstellt, nichts Auffälliges. Als sein letztes Ziel erklärt Fellenberg «le perfectionnement moral», als die höchste Pflicht «l'amour de la vertu». Gleich der erste Schritt über das Allgemeine hinaus aber enthüllt den Kern des Fellenbergischen Temperaments und weist auf die Grundstimmung, die über dem ganzen Tun und Leben Fellenbergs steht. Als Mittel zu der Vervollkommenung nennt er «l'activité qu'on déploie pour ses semblables. En s'oubliant soi-même on travaille pour soi.» Wir fassen hier vielleicht die Stelle im Charakter Fellenbergs, welche die Bewunderung und Anhänglichkeit, die ihm seine Umgebung entgegenbrachte, selten zu voller Liebe werden liess. Der Zweck der grossartigen und unermüdlichen Tätigkeit, die Fellenberg im Dienste der Menschheit entfaltete, blieb vielleicht zu sehr die bewusste Förderung eigener Selbstvervollkommenung, so dass er immer wieder zu Widerspruch und Kritik

³⁰⁾ Alle vier Schriften im F. A., die Briefe von 1794 sind Beilagen zu dem Briefe vom 3. 2. 1796 an Frl. Tschärner, seine spätere Frau (Kopien). Die Aufsätze von 1795 finden sich im Faszikel «Réflexions sur le bonheur domestique».

reizte, da sich die ihm Anvertrauten nicht bloss als Selbstzweck, sondern immer zugleich als Mittel zur persönlichen «Vervollkommnung» ihres Wohltäters behandelt fühlten. Andererseits muss anerkannt werden, dass Fellenberg einen heroischen und nie ermüdenden Kampf zur Überwindung einer einseitigen Ichbezogenheit führte, der aber nur den tiefer Sehenden, wie Th. Müller, erkennbar war, die deshalb deutlich zwischen dem irdisch Leidenschaftlichen und Unvollkommenen in Fellenberg und dem Ideal, das um seine Verwirklichung rang, unterschieden.³¹⁾

Es kommt nun zunächst darauf an, diejenige konkrete Tätigkeit zu suchen, die am sichersten den Weg der Vervollkommnung führen wird. Mit der grössten Gewissenhaftigkeit prüft Fellenberg diese Frage und kommt dann zu einem recht eigenartig anmutenden Schlusse. «Par des méditations longtemps mûries», sagt er, habe er sich überzeugt, dass zunächst die seinem Temperament angemess-

31) Dieser Zug war es auch, der Gotthelf von Fellenberg zurückstiess. In dem Briefe an Th. Müller vom 8. 2. 1839 schreibt er: «Bewundern würde ich ihn wie wenige, wenn es ihm gelungen wäre, mit seiner Aufgabe (der Erziehung) sich selbst heraufzuziehen auf die Höhe, dass mit der Kraft die Milde sich gepaart und seiner Konsequenz die Liebe den Weg gebahnt hätte. Aber F. stahlte nur seine Naturanlagen, und das Element, welches einzig wahrhaft menschlich bindet und bildet, suchte er nicht — die Liebe. Daher die in diesen Kreisen nie aufhörenden Kämpfe (gemeint sind die Zwistigkeiten innerhalb der Institute von Hofwil), daher das beständige Hinaufrollen des Steines, der immer wieder zurückfällt, das heisst, nicht in Bezug auf das entsumpfte Land, das bleibt vortrefflich, nicht in Bezug auf die erbauten Räume, die sind grossartig zweckmässig, aber in Bezug auf die Menschen, die in diesen Räumen walten oder aufwachsen sollen. Unermüdlich wälzt Herr F. den Stein, und unerbittlich, ich möchte fast sagen unmenschlich tritt Herr F. nieder, was er sich hemmend im Wege glaubt; und ich möchte sagen, fast dämonisch braucht er Menschen zu seinen Zwecken, unbekümmert, welches Los ihrer warten werde, wenn er sie gebraucht.» Gotthelf, Volksausgabe von Vetter, Ergänzungsband zu Band 1—10, S. 125. Oder im Nekrolog in seinem Kalender: «Wohl selten fand der Tod einen, der so viel geschaffen, mit eiserner Kraft das Geschaffene erhalten und regiert hatte wie F. Er beugte die Natur seinem Willen... (Aber:) Wie er den Boden entsumpfte, wollte er die Menschheit entsumpfen, vergass aber zuweilen den Unterschied zwischen beiden, dass im Menschen ein Wille lebt, während der Boden eine unvernünftige Kreatur ist...» — Vgl. das Urteil Th. Müllers, seines langjährigen Mitarbeiters in Hofwil: «Ich habe von jeher die Doppelnatur Ihrer ausserordentlichen Individualität in meinem Innern zu trennen gesucht. Über die eine Seite Ihres Wesens schweige ich; denn ich bin nicht zum Richter über Sie bestellt, Über die andere, durch welche Sie der Geschichte angehören, steht mir eher ein Urteil zu.» Zit. nach K. R. Pabst, Th. Müller, 2. Band, S. 10. Aarau 1862. — Schon in den Briefen Fellenbergs von der Schweizer Reise 1793 fällt es auf, wie er oft die Menschen danach beurteilt, was sie für ihn bedeuten können. Sätze wie «Cet homme me sera d'une grande ressource» sind nicht selten.

sene Sphäre der Wirksamkeit nur im Familienleben zu finden sei. «La base de mon bonheur seront d'heureuses relations domestiques.» So wird sein Brief zu einer Art von «proffession de foi sur le mariage». Denn damit die Ehe die ihr zugewiesene Aufgabe erfüllen kann, müssen an sie die höchsten Anforderungen gestellt werden. Es kommt darauf an, dass sie in erster Linie auf geistiger und seelischer Übereinstimmung beruhe und nur nach reifster Prüfung und mit vollem Bewusstsein ihres Sinnes eingegangen werde. «Je veux épouser des qualités personnelles. . . . Je cherche une personne dont le cœur soit bien né . . . dont le bon sens sache distinguer le beau et le bien . . . qui ait la santé du corps qui entretient celle de l'âme . . . Le succès du mariage dépend de l'union établie par la persuasion et la conviction commune.» Aber Fellenberg denkt nicht etwa daran, sich für immer von der Welt in ein Idyll zurückzuziehen. Der Sinn der Ehe, wie er sie versteht, liegt in folgendem: «en remplissant mes devoirs particuliers je me prépare à ne pas manquer aux obligations publiques». Ja, Fellenberg denkt zu diesem Zeitpunkt noch an eigentliche politische Tätigkeit. Daher vernachlässigt er auch äussere Bedingungen nicht: «Je cherche une femme dont la fortune et les relations m'aideraient dans ma carrière politique.» Aber auch in der öffentlichen Tätigkeit ist es nicht der Erfolg, der Fellenberg lockt, sondern die sittliche Befriedigung, welche im Dienste der Menschheit geleistete Arbeit schenkt. Diese Befriedigung erlangt nur der, der sie in der Tätigkeit selbst sucht und sich von allem Äusseren unabhängig macht. «Il faut se rendre indépendant des hommes et des choses.» Das Mittel dazu ist «le contentement que donne la vertu et la religion».

Wir sehen in dem 23jährigen Fellenberg eine abgeschlossene Persönlichkeit vor uns, von festen, aus eigener Lektüre, Erfahrung und Gedankenarbeit gewonnenen Grundsätzen. Sie entsprechen dem stoischen Ideal, welches das 18. Jahrhundert, ins Christliche umgedeutet, wieder aufgenommen hat, nach dem die «Glückseligkeit» des Menschen in der Unabhängigkeit von allem Äusseren und der Gestaltung des eigenen Wesens gesucht wird. Erstaunlich könnte ein derartiges Ideal bei einem Menschen von 23 Jahren erscheinen, zumal da es sich nicht um eine Lese Frucht, sondern um selbsterarbeitete Gedanken handelt. Und in der Tat geht Fellenberg ein wesentlicher Zug der Jugendlichkeit ab: die Fähigkeit unmittelbarer Hingabe an die Gegenwart. Bei allen Überlegungen bezieht er schon eine ferne Zukunft ein und hat zugleich einen Erfahrungsreichtum zur Verfügung, der demjenigen eines 50jährigen gleichkommt. Die-

ser Reichtum ergibt sich nicht aus einer aussergewöhnlichen Mannigfaltigkeit des äusseren Schicksals, sondern ist das Ergebnis einer aussergewöhnlichen Intensität und Leidenschaft der Erkenntnis, die rastlos arbeitet und bei jeder kleinsten Beobachtung bis zum Grund ihres Wesens bohrt.

Die frühe Reife Fellenbergs erweist sich vor allem in der Illusionslosigkeit, dem Realismus, der die Darstellung des Ideals begleitet. «Je ne rêve pas un âge d'or. La perfection ne se trouve que chez l'être suprême.» Aber dies ist nicht die Resignation der Enttäuschung oder erlahmter Kräfte, sondern die männliche Resignation der Selbsterkenntnis, der Erfahrung und der Einsicht in die Reichweite und Grenze der eigenen Kräfte. Es ist also eine Resignation, die zur Quelle wahrer Tatkraft und Glückseligkeit — wenn wir diesen Ausdruck des 18. Jahrhunderts beibehalten wollen — wird. «Il ne faut pas trop attendre de nous. Les espérances frustrées sont les ennemis de notre bonheur.» Was man aber tun könne und solle, ist «ménager les moyens de surpasser les espérances». Die Einsicht in die Unvollkommenheit von Welt und Mensch führt zu dem mutigen Entschluss: «Je veux tout faire pour compenser les imperfections humaines et adoucir les amertumes que je prévois.» Gerade die Erkenntnis der Unvollkommenheit der Welt ist der stärkste Ansporn zu unermüdlicher Tätigkeit. Nur unausgesetzte Willensanstrengung kann den Menschen, der das Ideal nicht zu erreichen vermag, wenigstens dauernd auf dem Wege dazu festhalten. Tätigkeit ist für Fellenberg der Kern des Lebens, daran hat er geradezu fanatisch festgehalten, aber eine Tätigkeit, die stets von der «vertu» gelenkt und auf sie gerichtet bleibt.

In den zwei Schriften aus dem Jahre 1795 führt Fellenberg seine Gedankenarbeit weiter, und zwar in zwei Richtungen. Erstens erfahren seine persönlichen Ziele eine immer grundsätzlichere, schliesslich bis ins Metaphysische reichende Begründung. Zweitens arbeitet er das zunächst nur angedeutete Lebensziel zu einem bis ins einzelne gehenden Lebensplan aus, den er später schrittweise und konsequent in die Wirklichkeit übergeführt hat. — Diese zwei Aufsätze legte Fellenberg seiner älteren Freundin M^{me} de Corcelle vor. Sie war eine der wenigen Persönlichkeiten, die Fellenberg von Anfang an verstanden, denen er deshalb seine innersten Gedanken offenbarte. Trotzdem er ein fast masslos zu nennendes Bedürfnis hatte, seine Gedanken und Gefühle niederzuschreiben und mitzuteilen, so wählte er doch seine Leser sorgfältig aus. Denn nichts hasste Fellenberg so sehr wie grosse Worte, denen nicht unmittelbar

die Tat folgte. Nur wer geneigt war, aus Verständnis und Vertrauen zu seiner Persönlichkeit seine Gedanken ernst zu nehmen, wurde gewürdigt, sie zu erfahren. Auch in dem Bedürfnis der schriftlichen Mitteilung trifft sich eine ganz persönliche Anlage Fellenbergs mit einer Erscheinung der Zeit. Schon der 16jährige in Colmar kennt kein grösseres Vergnügen als nach Hause zu schreiben und keine grössere Enttäuschung als das Ausbleiben von Briefen. Doch behält seine Art sich mitzuteilen eine ganz ausgeprägt persönliche Note. Trotzdem kaum ein Gedanke geäussert wird, der nicht der Zeit geläufig ist, steht kein Satz in den Schriften Fellenbergs, der nicht aus allerinnerster Überzeugung stammt und persönlich erarbeitet und durchempfunden ist. Immer spricht aus seinen Schriften das Königliche seines Charakters, das Pestalozzi so grossen Eindruck gemacht hat. Sie teilen mit aus einem übermächtig sprudelnden Quell von Gedanken, aus der Überfülle eines heissen Herzens, eines kochenden Innern, aber sie bitten nicht um Bereicherung durch den andern, sie bitten nur um Berichtigung, Abkühlung zu starken Feuers oder um Bestätigung und Bestärkung in schon fest gefassten Ansichten.

Auch die Verwandtschaft mit dem antiken Geist, die der ganzen Zeit eigen war, erscheint bei Fellenberg nicht als Nachahmung oder blosses Mitschwingen in einer allgemeinen Bewegung, sondern als innerster Ausdruck der eigenen Persönlichkeit. Das zeigt sich z. B. darin, dass Fellenberg in der französischen Sprache ein seinem Wesen angemessenes Instrument der Gedankenmitteilung fand. Das Französische hat er nicht etwa von Kind auf besessen. Er hat es mit ziemlicher Mühe lernen müssen, wie seine Briefe aus Colmar zeigen. Noch aus Sempach (1787) schreibt er seinem Vater deutsch, wenn er ihm Wesentliches zu sagen hat und verspart das Französische, das er übungshalber auch verwendet, auf weniger wichtige Gelegenheiten. Seitdem sich aber Fellenberg der Eigenform seiner Existenz bewusst geworden war, brauchte er zur Äusserung seiner tiefsten Gedanken die französische Sprache. Es ist dies um so bemerkenswerter, als der innere Gehalt seiner Bildung, abgesehen von Rousseau, mehr aus deutschem als aus französischem Kulturgebiet stammt. Doch scheint ihm das Französische mit seiner antithetischen Struktur und seiner Eignung zur Formulierung von Maximen grössere Möglichkeiten geboten zu haben als das Deutsche. Es atmet noch den Geist seiner lateinischen Mutterkultur, den Fellenberg ganz in sich aufgenommen hatte. Die vorliegenden Schriften zeigen, dass Fellenberg den Geist der französischen Sprache vollkommen

erfasst hat. Trotzdem er im einzelnen noch spät Fehler machte, waren Satzbau und Gedankenführung ganz dem französischen Sprachgeist angepasst. Das Französische wurde Fellenberg zu einem modernen Latein. Mit Recht nennt ihn Gotthelf einen «Mann von römischem Willen». ³²⁾

Gegenüber den Briefen von 1794 bedeutet die erste Schrift an M^{me} de Corcelle ³³⁾ schon eine bedeutende Erweiterung und Vertiefung. Wir fassen kurz ihre Hauptgedanken zusammen, um dann zu der grössten und aufschlussreichsten letzten Schrift überzugehen. Fellenberg stellt an den Anfang die Frage, wo im Irdischen die echte Glückseligkeit zu finden sei. Er beantwortet sie selbst mit dem bekannten, dem antiken Stoizismus entsprechenden Gedanken: nicht in der Karriere, nicht in der Ehre, nicht in sinnlichen Genüssen, nicht im Reichtum sei sie zu finden, sondern allein in der Tugend («vertu»). Das erste Anliegen des Menschen ist also, den richtigen Weg zur Tugend zu finden. «La suprême sagesse est de ménager les situations à nous attacher à la vertu, de nous préserver des tentations.» Hier erscheint nun ein Gedanke, der dann Ausgangspunkt zur Gründung von Hofwil geworden ist: das einfache, natürliche Landleben sei am ehesten geeignet, den Menschen auf dem Wege der Tugend und Glückseligkeit festzuhalten, ihn seiner wahren Bestimmung entgegenzuführen. Fellenberg folgt hier der Betrachtungsweise seiner Zeit, indem er die Arbeit in erster Linie auf ihren sittlichen Gehalt hin prüft. Arbeit, besonders Landarbeit, wurde ja später das Hauptmittel nicht nur der praktischen, sondern der menschlichen Erziehung in Hofwil. Die Hochschätzung des Landlebens entspricht der Rousseauschen Anschauung von der wesensmässigen Zusammengehörigkeit von Natur und Tugend. Doch handelt es sich bei Fellenberg wieder nicht um eine Theorie. Er sagt ausdrücklich, dass nicht nur sittliche Forderung, sondern das eigene Temperament ihn zum einfachen Landleben führen.

Damit aber das Landleben die ihm zgedachte Aufgabe ganz erfüllen kann, muss es im Kreise einer Gemeinschaft, einer Familie gelebt werden. Denn: «mon bonheur dépend de ce que je puis faire pour celui des autres». Er wiederholt hier die schon im Briefe von 1794 geäusserten Ansichten über die Ehe. «C'est dans le mariage que je désire que je vois le meilleur moyen de réussir. De bonnes relations domestiques sont le berceau de toute vertu, la sphère la

³²⁾ Zit. aus dem S. 30, Amn. genannten Brief.

³³⁾ Über die Persönlichkeit M^{me} de Corcelles konnte bisher Näheres nicht ermittelt werden.

plus propre pour les exercer et les étendre, la barrière la plus forte contre le vice, les meilleures jouissances que la providence a mises à notre portée.» «Quoi de plus charmant que de devenir sans cesse meilleur l'un par l'autre.» Fellenberg sieht es geradezu als eine ihm von der Vorsehung bestimmte Mission an — «une tâche qui m'est imposée» — die Möglichkeit einer Verwirklichung des «bonheur domestique» durch das Beispiel zu beweisen. Mit poetischem Schwung schildert er das idyllische Landleben, das er sich erträumt. Ohne Bedürfnisse wird er leben, gesichert vor jeglichem Unglück durch einfache Gewohnheiten, Lektüre, Musik, Arbeit in der freien Natur, Verkehr mit Freunden, vor allem durch einen geregelten Tageslauf, und die Arbeit der Erziehung seiner Kinder, die zu der Vollkommenheit geführt werden sollen, die er selbst nicht hat erreichen können. Dieses Leben wird ihn vor dem «Orkan der Leidenschaften» schützen, vor denen allein er sich fürchtet, während «jeu» und «ambition» bereits überwundene Gegner sind.

Fellenberg ist sich wohl bewusst, dass er hier Ideale vertritt, die einerseits illusorisch erscheinen, insofern er sich ein Idyll ausmalt, das nicht zu realisieren ist, die anderseits für einen Menschen von seinen Fähigkeiten zu eng gefasst erscheinen. Gegen beides weiss er sich zu verteidigen. Dass er seine Ziele vorläufig auf einen engen Kreis einschränkt, erklärt er aus der schon bekannten männlichen Resignation der Selbst- und Welterkenntnis. «Il ne faut fixer ni trop haut ni trop bas ses goûts et ne jamais perdre de vue la vertu.» Der 24jährige sieht in der ihm vorschwebenden Lebensweise das Mittel, die Mühsale des Lebens — «les peines de la vie» — zu ertragen. Anderseits sieht er in täglicher Pflichterfüllung eine Aufgabe, die nicht weniger Kraft erfordert als öffentlich auftretender Heroismus, zu dem er sich ebenfalls fähig fühlte. Das Leben, das er sich vornimmt, enthält zugleich wahre Grösse. «Il vaut mieux mériter toujours l'estime des hommes que quelquefois leur admiration.» Demjenigen, der gegenüber der Ausführbarkeit seiner Pläne skeptisch ist, gedenkt er nicht mit Worten, sondern mit der Tat zu antworten.

Was Fellenberg hier als menschliches Ideal aufstellt, ist aber nicht nur der Weg zur persönlichen Glückseligkeit. Es ist zugleich sein Weg, um die Pflichten gegenüber der Allgemeinheit und Gott zu erfüllen. Denn eine private, von dem Leben des Kosmos abgesonderte Glückseligkeit ist ein der Zeit und Fellenberg undenkbarer Gedanke. Darüber gibt die zweite an M^{me} de Corcelle gerichtete Schrift Auskunft.

Die umfassendste und interessanteste der genannten Schriften ist die letzte und umfangreichste, der 2. Teil der «*Réflexions sur le bonheur domestique*». Denn hier offenbart Fellenberg die Überlegungen und Erfahrungen, die ihn zu seinen Überzeugungen geführt haben. Er will damit seiner Leserin zeigen, worauf sich die Festigkeit seiner Grundsätze stützt, wie seine Anschauungen in ihm gewachsen sind. Aus jedem Satze spricht eine Persönlichkeit von unerhörtem Feuer und eiserner Konsequenz. Zugleich gibt uns die Schrift ein anschauliches Bild von der Stellung Fellenbergs zu seiner Zeit und zu seiner bernischen Umgebung.

Wir erhalten hier also eine, wenn auch kurz gefasste, Selbstbiographie Fellenbergs. Er unterscheidet in seinem bisherigen Leben drei Perioden. Zunächst schildert er den Bildungsweg seiner Jugend. Grossartig ist es zu sehen, wie Fellenberg von seinem absoluten Standpunkt aus seine erste Erziehung als verfehlt betrachten muss, aber gleichzeitig gerade aus dieser Erfahrung die grösste Kraft und Energie zu schöpfen sucht. Durch eigene Geistes- und Willens-tätigkeit gibt er seinem vergangenen Leben den Sinn, den es durch sich selbst nicht hat und zwingt, was äusserlich auseinanderzufallen droht, zu einer inneren Einheit zusammen. Die Darstellung der Jugend beginnt mit dem Satze: «*J'ai éprouvé quels obstacles s'opposent à notre perfectionnement n'ayant pu disposer de ma jeunesse avec la mûre conscience des devoirs qu'impose une perfectibilité infinie aux êtres qui en sont doués. Je veux sauver le reste de ma vie de la tyrannie de l'ignorance et des caprices.*» Wir sehen hier bereits die innere Anlage zu den Hofwiler Erziehungsanstalten und ihrer strengen Zeitausfüllung: was Fellenberg an sich erfahren hatte, Verlust und Vergeudung wertvoller Zeit, das sollte anderen erspart werden. Bitter beklagt er sich über die Art der Erziehung, die er hat erdulden müssen. Statt dass ihm wahres religiöses Gefühl geweckt wurde, wurde er geplagt mit Katechismus und Predigtbesuch. Noch jetzt fällt es ihm, der das höchste Glück darin findet, Gott in der Natur zu empfinden, schwer, ihn auch in der Kirche zu verehren. Ähnlich ging es ihm mit der lateinischen Sprache. Das Vokabellernen stiess ihn derart ab, dass er noch jetzt einen inneren Widerstand überwinden muss, um die von ihm so verehrten lateinischen Schriftsteller zu lesen. Fellenberg hat am eigenen Leibe erfahren müssen, was in den Augen der Zeit das grösste Übel war: das Auseinanderreissen von Leben und Geist durch eine falsche — man sagte damals «pedantische» — Erziehung, welche beide Teile, Geist und Leben, schädigt und zu einer Karrikatur ihrer selbst werden

lässt. Es war damit Fellenberg schon durch sein Schicksal die Aufgabe gestellt, die seiner innersten Wesensart entsprach: Geist und Leben wiederzuvereinigen.

Diese Arbeit musste Fellenberg aber selbst an sich leisten. Sie beginnt mit dem 16. Jahre: «A l'âge de la réflexion je dus commencer par faire table rase pour pouvoir entamer ma culture. Un dégoût me repoussait de tout ce dont on m'avait occupé. Mais il n'y avait de perdu que le temps.» Der Einschnitt ist auch äusserlich markiert durch den Aufenthalt in Colmar. «Avant mon séjour à Colmar mon père s'est plaint du peu d'assiduité et de progrès que je faisais. Maintenant il s'inquiète de l'ardeur avec laquelle je tâche de réparer les torts du passé.» Es ist dies der Augenblick, da Fellenberg zur selbständigen Persönlichkeit erwacht und im Gegensatz zu seiner Umgebung sein Selbstbewusstsein entwickelt. Ganz auf sich selbst gestellt will er sich seine eigene geistige Form geben, eine Form, die ihn befähigt, die einfachsten wie die höchsten Aufgaben des Lebens mit gleicher Tüchtigkeit zu erfüllen. «Tous les conseils et directions ne servent qu'à me retenir. Je sentais avec une violence extrême qu'il fallait ou me suffire à moi-même ou renoncer à tout ce qui pouvait me satisfaire. Dans l'amertume d'un cœur blessé je résolu de rompre pour réussir tous les liens qui s'y opposaient.»

Diese zunächst kompromisslose Trennung von seiner bisherigen Bildung und Leitung brachte Fellenberg für mehrere Jahre in einen scharfen Gegensatz zu seinen Eltern und seiner Umgebung. Während er in seinem Zimmer studierte «avec l'enthousiasme d'un martyr», wurde er von der Aussenwelt zum Misanthropen gestempelt, als Phantast bemitleidet oder verspottet. Gesellschaft suchte er wenig. «Je ne voulais perdre aucun moment pour l'étude.» Die ununterbrochene Anstrengung und der ständige aufreibende Kampf mit der Umgebung zehrten an seiner Gesundheit. Doch scheint es ihm geradezu Bedürfnis gewesen zu sein, sich aufzureiben. Es gehörte dies ebenso sehr zu der Selbstbildung wie der Inhalt seines Studiums. Eine Zeitlang wurde er geradezu Vegetarier. Um seinen Kopf klar zu halten, verzichtete er auf alle warmen Getränke und ass lange Zeit nur noch in Wasser gekochte Pflaumen. «Je ressens encore la suite de ces folies.»³⁴⁾ «Je n'étais plus qu'un fanatique ivre de la gloire de périr pour la vérité et pour la vertu. Je trouvais de l'honneur à être écrasé par les obstacles. Je ne doutais plus que je ne

³⁴⁾ Zitiert aus einem Brief an Frl. Tschärner, s. d. (1786), F. A.

fusse destiné à succomber et je n'avais plus en vue que l'exemple de Jésus-Christ et la perfection de l'éternité.»

Bis zum Willen zum Martyrium hatte sich der Bildungswille Fellenbergs gesteigert. Doch hier kam es zu einer zweiten Krise und Wendung. Die Natur Fellenbergs war doch zu stark, um den Anstrengungen zu unterliegen. Nicht der Untergang, aber eine grosse Erschöpfung trat ein. Fellenberg erlebte auf seine persönliche Weise in seinem 22., 23. Jahre die Periode schmerzlicher innerer Zerrissenheit, die viele Menschen in diesem Alter durchmachen müssen. «Une mélancolie vint terminer la seconde époque de ma vie. C'était une espèce de lacune dans mon existence raisonnable pendant laquelle je végétais dans le désespoir le plus affreux sans trouver de sujets de reproches à me faire. C'est du sort de l'humanité, de la vertu que je me trouvais accablé, je me regardais comme isolé dans l'univers, n'ayant que la Divinité pour témoin impartial de mes sentiments, de mes pensées et de mes actions . . . C'est d'elle que je me promettais justice.» Es ist der Augenblick in der Entwicklung des Menschen, in dem ihn der naturhafte, der Jugend eigene Enthusiasmus verlässt und die selbstverständliche Geborgenheit in der Welt ihn nicht mehr zu halten vermag. Etwas wie ein wohltätiger Schleier fällt vor den Augen des Menschen. Er sieht dieselbe Welt vor sich wie vorher, aber ihre Konturen sind deutlicher und härter geworden, die Wärme und das Licht, womit sie uns umgeben hatte, haben sich aus ihr zurückgezogen, und der Mensch ist aufgefordert, ihr sein eigenes Licht und seine eigene Wärme zu geben, wenn sie ihn weiterhin mit dem Enthusiasmus erfüllen soll, der einem wahrhaft menschlichen Dasein unentbehrlich ist. Es ist somit der Augenblick, da das Wirken nach aussen nicht nur zu einer materiellen Notwendigkeit wird, sondern auch zu einer Forderung der innermenschlichen Entwicklung, also der Augenblick, da der Mensch aus der idealistischen Weltschau in die realistische übergeführt und damit vor die Prüfung gestellt wird, ob er den der Jugend durch die Natur geschenkten Idealismus auch in die Zeit des Realismus hinüberretten kann.

Fellenberg stellt diese «Geburt des Realismus» als eine Wirkung der Zeit dar, die er nicht weiter erklärt. «Enfin un jour moins obscur reparut, je commençais à me dessaisir de mes prétentions ridicules et à prendre mes forces pour mesure de mes nouveaux plans.» Wir sehen, von den zwei Komponenten dieser menschlichen Entwicklungsstufe, dem drohenden Erlöschen der jugendlichen Begeisterungsfähigkeit und dem Auftauchen der Wirklichkeit als for-

dernder Macht erlebt Fellenberg nur die zweite. Von einer Erschütterung der idealen Seite ist gar nicht die Rede. Dagegen tritt ihm mit unvermittelter Plötzlichkeit, wie eine Naturgewalt, die Wirklichkeit entgegen, und zwar zunächst in der Erkenntnis der Begrenztheit der eigenen Kräfte. Zugleich aber führt ihn diese Erkenntnis zu einem Entschluss, den er seiner Art entsprechend unverzüglich in die Tat umzusetzen sucht. Es erscheint ihm plötzlich, «au fond de l'Allemagne», die Notwendigkeit, neben der inneren auch die äussere Selbständigkeit zu erlangen. Er beschliesst, zu diesem Zwecke zu heiraten und kehrt ohne Säumen aus Deutschland nach Bern zurück. Doch der Plan scheitert, zu seinem Glück, wie er sagt, am Nein, das ihm bei der ersten Werbung entgegentritt. Fellenberg entschliesst sich nun, seine Hoffnungen auf eine Verbindung mit Margarete Tscharner zu richten, die ihm schon in früheren Jahren Eindruck gemacht hat. Doch muss er mit der Werbung warten, bis sie das erforderliche Alter erreicht hat.

Aber es handelt sich nicht um ein untätiges Warten. Es setzt eine unermüdliche Gedankenarbeit ein, in der sich Fellenberg über sein Verhältnis zur Wirklichkeit und seine Zukunftspläne Klarheit zu schaffen sucht. Da diese Zukunftspläne bis in alle materiellen Einzelheiten sich aus der Weltanschauung Fellenbergs herleiten, betrachten wir zunächst diese Weltanschauung, vor allem das Menschenbild, wie es sich in der Schrift an M^{me} de Corcelle darstellt. Aus Selbsterkenntnis, Welterfahrung und philosophischer Besinnung ergibt sich Fellenberg eine Weltanschauung, in der auch seine eigene Persönlichkeit eine, zunächst bloss gedanklich, absolut festgelegte Stellung gewinnt. So sagt er im Anschluss an die Klage über die in der Jugend verlorene Zeit: «je serais ingrat si je ne rendais grâces au ciel du profit que je tire des expériences que j'ai faites. Je connais mes forces assez pour n'en plus abuser, et les dangers qu'on court dans le monde ou la providence m'a placé pour que je ne néglige plus d'en garantir et moi et tous ceux sur lesquels je pourrai avoir de l'influence.» «Je suis resté heureux depuis les folies de ma jeunesse, et fidèle à la carrière que je me suis tracée.»

Es folgt nun eine Darstellung dieser Welt, «ou la providence m'a placé». Es ist die Welt, in der die materiellen Interessen herrschen, und von der er sich zutiefst abgestossen fühlt. «En général on commence par gagner du pain et puis l'on ne vit que pour gagner du superflu qui ne satisfait que les sens. Sans jouir de la vie l'on se prépare sans cesse des moyens de jouissances qui nous échappent avec la vie. Pauvres mortels, qui sacrifiez aux intérêts matériels vos

véritables intérêts, ceux de la raison et de la vertu, je ne puis que vous plaindre en restant fidèle à mon système.» Wie aber wird der behandelt, der die wahren Interessen der Menschheit vertritt? «Nous vivons dans un monde où il suffit de vouloir être vertueux pour passer pour un sot et un fat.» Ein besonders düsteres Bild entwirft er von den korrupten Zuständen in Bern. Unmöglich ist es, an dieser Politik des «esprit de corps» teilzunehmen und öffentliche Karriere zu machen, ohne selbst in einem Sumpf von Heuchelei, Schmeichelei, Diplomatie, Protektion, Rücksicht auf menschliche Schwächen zu versinken.

Völlig unvereinbar mit dem wirklichen Menschen erscheint das Menschenbild, das Fellenberg in seinem Inneren trägt und das er zugleich in der Philosophie der Zeit wiederfindet. Es ist das Bild des Menschen als ewigen, gottgeschaffenen Wesens, dessen erste Pflicht und grösstes Glück die Selbstvervollkommnung auf dem Wege der Tugend und der Vernunft ist. Sowohl in den Gedanken wie in der Ausdrucksweise lehnt sich hier Fellenberg deutlich an Herders «Ideen zur Geschichte der Menschheit» an. Wie Herder erklärt er, gerade die unendliche Mannigfaltigkeit, die innerhalb der Menschheit herrscht, sei der offensichtliche Beweis für ihre Fähigkeit zu unendlicher Vervollkommnung. Dieselbe Gattung vermag einmal einen Cretin, dann einen Newton, einmal einen Nero, dann einen Sorkates hervorzubringen. Die menschliche Natur passt sich allen Klimaten und Zonen der Erde an. Zwei Folgerungen müssen aus dieser Tatsache gezogen werden. Erstens ist mit der Fähigkeit der Vervollkommnung untrennbar die Gefahr der Dekadenz verbunden. Diese Gefahr fühlt Fellenberg in sich selbst. Es gilt die geeigneten Mittel zu finden, um ihr entgegenzutreten. Fellenberg ist von der Überzeugung der Zeit durchdrungen, dass der Mensch durch äussere Einflüsse im Guten wie im Bösen entscheidend beeinflusst werden kann. «Je ne me trouve pas seulement l'ouvrage de la nature, je suis aussi mon propre ouvrage et celui de mes semblables, de la société. Les circonstances, vu la faiblesse qui fait notre partage pendant notre carrière terrestre, ont une si grande influence que le plus important pour notre vocation morale est l'art de les maîtriser. Tel homme, avec les meilleurs dispositions, dès que les circonstances mettraient en opposition ses intérêts avec ceux de la raison et de la vertu, aurait bien de la peine à rester fidèle à ces dernières . . . Je sens trop le danger pour ne pas l'éviter.» Schon von Colmar aus versprach Fellenberg freiwillig seinen Eltern, nie Voltaire zu lesen, damit dieser keinen Einfluss auf ihn gewinnen könne.

Es kommt also im Leben darauf an, diejenigen Situationen zu suchen, an denen sich die menschlichen Fähigkeiten entfalten können, die anderen zu meiden. «Il ne faut rien négliger afin de tourner *sans cesse* ces avantages (la perfectibilité) à notre plus grand profit.» Eine eigenartige Mischung von zielbewusster Willenskraft und Misstrauen in die eigenständige Sicherheit dieser selben Willenskraft. Es kommt daher zweitens darauf an, einen sicheren Richtpunkt zu finden! Dieser kann nur dadurch gewonnen werden, dass man ständig das wahre Wesen des Menschen im Auge behält und sich seines göttlichen Ursprungs und der daraus folgenden Pflichten bewusst bleibt. «... il est de notre devoir de ne jamais perdre de vue l'éternité de notre existence qui nous donne une vocation que les bornes de nos facultés actuelles ne laisseraient pas soupçonner. La Bonté infinie nous ayant donné la perfectibilité ce serait impiété, crime de lèse-humanité, ingratitude de ne pas compter sur une progression infinie de nos forces. Bon fils, frère, ami, je serai aussi bon époux, bon citoyen. A mesure que mes forces s'étendront soit pendant ma vie terrestre soit dans des époques futures de mon existence, je reculerai les bornes de mon activité et de mes jouissances. En deçà de l'idéal qu'on ne peut atteindre il n'y a point de terme à mes efforts ni aux progrès de ma perfectibilité et de mon bonheur.»

Bevor Fellenberg seine konkreten Pläne vorlegt, überblickt er noch einmal alle Möglichkeiten, die sich vor ihm auftun. Der erste Weg ist derjenige der Wahrheit, Tugend und Vernunft. Er gewährt «les délices d'une conscience pure». Sollten die Stürme der Leidenenschaften ihn doch noch erreichen, so wäre auf diesem Wege in der Religion ein letzter Zufluchtsort zu finden. Ein wunderbarer Ausblick steht am Ende dieser Laufbahn: «Après une vie bien employée, dont les fruits me réjouiront dans l'éternité, je vois un coucher de l'astre du jour qui promet le plus beau lever. A mon réveil j'aurai fait un pas d'autant plus grand dans l'immense carrière qui ne se terminera qu'au suprême idéal, au comble de la perfection infinie, qui n'est autre que la Divinité elle-même.»

Der entgegengesetzte Weg wäre: «se jeter dans la cohue de la populace des intrigants». Auch auf diesem Wege traut sich Fellenberg zu, das Höchste zu erreichen. «Je serais un jouet illustre de la fortune.» Und sollte alles missraten, so bliebe doch der Trost des Misanthropen, das zu hassen, was die andern besitzen und die teuflische Freude, das ausgestreute Gift weiterwirken zu sehen. «Je me détourne avec horreur de ce tableau.»

Bleibt noch der Weg der Mitte: «être indulgent envers le mal pour mieux pouvoir le combattre». Dies ist der eigentlich gefährliche Weg. Jeder denkende Mensch sieht ein, dass das Leben ein ständiger Kampf ist zwischen vertu und vice. Viele Menschen stürzen sich mit dem besten Willen in den offenen Kampf mit dem Übel. Um ihm beizukommen, müssen sie aber Kompromisse machen, sich verstellen, sich den Gewohnheiten der verkommenen Gegenwart anpassen, und unvermerkt frisst sich das Übel in ihnen selbst fest. «Pour obtenir du bien il faut conniver avec beaucoup de mal. . . . Le premier pas dans le vice est le dernier dans la vertu.» Als eindrucklichstes Beispiel für dieses Schicksal nennt Fellenberg seinen eigenen Vater. Mit welchem Enthusiasmus hat er sich in seiner Jugend für Fortschritt und Aufklärung eingesetzt! Er ist nur noch der Schatten seiner selbst, seitdem er gezwungen ist, in der Politik Berns Rücksichten zu nehmen, die seiner eigenen Natur widersprechen. Fellenberg zittert bei dem Gedanken, dass auch seiner Schwester bei der letzten Wahl die Gefahr drohte, als politisches Handelsobjekt verwendet zu werden. «Quel serait mon sort si j'en laissais la direction à mes parents! Il suffit de parcourir la carrière publique de Berne pour se corrompre et se rendre malheureux. Je ne veux pas de ce sort.»

Es bleibt also für Fellenberg nur der erste Weg, der der kompromisslosen Wahrheit und Tugend gangbar. Er ist sich aber klar darüber, dass auch hier Gefahren lauern: die Gefahr, sich vom Leben abzuwenden und unfruchtbar zu werden, oder sich in einem aussichtslosen Kampfe mit der verdorbenen Welt ohne Nutzen für sich und andere aufzureiben, oder schliesslich trotz guten Willens doch zu erlahmen. Sowohl aus den Ideen der Zeit wie aus der eigenen Erfahrung hat Fellenberg die Überzeugung, dass der Mensch ein äusserst zartes und durch äussere Einflüsse bestimmbares Wesen ist. Auch wer das Wesen und die wahre Bestimmung der Menschheit erfasst hat, ist keineswegs sicher vor Versuchungen und Rückfall in Trägheit oder Knechtschaft der Leidenschaft und des Ehrgeizes. Auch in sich fühlt Fellenberg diese Gefahren. Entsprechend der Vorschrift des Evangeliums, Versuchungen zu meiden, sagt er: «Je sens trop le danger pour ne pas l'éviter. Après ce que j'ai éprouvé à Berne je suis décidé à ne plus y faire le brave et à ne plus m'exposer aux tentations pour la gloire de les vaincre . . . Comment échapperait-on par la voie ordinaire au moule Bernois? Qui vit continuellement parmi des ours finit par devenir ours.» Fellenberg ist also weit entfernt von der selbstverständlichen inneren Sicherheit

eines Lessing, der nach dem Ausspruch Goethes es sich erlauben durfte, seine Würde wegzuerwerfen, da er imstande war, sie jeden Augenblick wieder zu ergreifen.

Es genügt also keineswegs, das Ziel der Menschheit zu kennen, es genügt auch nicht, sich mit Fanatismus in den Kampf für das Gute zu stürzen. Dabei ist meist nur Lächerlichkeit, höchstens das Martyrium zu erwerben, und Fellenberg sagt selbst: «Je n'ambitionne pas le rôle d'un Don Quichote.» Das Wesentliche ist, dass das Gute in der Welt zur Wirksamkeit komme. Der Kämpfer für das Gute muss sich daher als der beste Praktiker erweisen, er muss zeigen, dass er in Wirklichkeit sich selbst und die Welt tiefer versteht und mächtiger beherrscht als der blosser Routinier. Es kommt daher alles darauf an, dass der Mensch, der für Tugend und Vernunft leben will, seine eigenen Fähigkeiten und zugleich die Bedürfnisse der Zeit und seiner Mitmenschen genau kenne und sich in den Besitz der Mittel bringe, sie zu befriedigen. Er muss, in Kenntnis der menschlichen Schwächen, diejenige Tätigkeit suchen, in der er seine Fähigkeiten am besten entwickeln kann und die ihn am besten vor Versuchungen schützt.

Zur Begründung der eigenen Wahl gibt Fellenberg hier eine knappe, aber eindruckliche Selbstschilderung. Schöpferisches Genie, sagt er, finde er nicht in sich. Aber eine Leidenschaft für Gerechtigkeit und Wahrheit, die er selbst Fanatismus nennt. «Je suis en entier à tout ce que j'entreprends. Dans des cas décisifs je serais insensible pour tout danger et il n'y aurait pas de milieu entre la mort et le succès.» Diese Leidenschaftlichkeit könnte ihm zum Verhängnis werden, wenn er ihr nicht die Nahrung entzieht. «J'ai peine à dompter ces passions et elles me jetteraient dans des excès si je ne me traçais pas d'avance une carrière que je serais préparé de poursuivre d'un pas ferme, si je ne me mettais pas en garde contre les erreurs de l'ambition. Sans cela je n'oserais pas répondre de moi . . . Mes buts resteraient bons, mais je risquerais d'être entraîné à tous les moyens d'y parvenir. J'aurais tant de facilité de réussir dans l'intrigue qu'il faut en prévenir le besoin.» Andererseits fühlt er sich restlos glücklich in den einfachsten Verhältnissen, sei es im Kreise der Familie oder in der Beschäftigung des Landmannes. Aus diesen Gründen betrachtet er als den ihm angemessenen Weg den Aufbau einer ländlichen Existenz. Das Landleben soll ihn vor Versuchungen schützen, es soll ihm die Möglichkeit bieten, seine Fähigkeiten voll zu entfalten. Es wird ihm ermöglichen, sein Leben seinen Idealen entsprechend zu gestalten, ohne sich gleichzeitig im un-

fruchtbaren Kämpfe mit den geistigen und physischen Widerständen der Umwelt aufzureiben.

Aber wie wir schon in den früheren Schriften gesehen haben, denkt Fellenberg dabei nicht an ein Abwenden vom Leben. Auch dies wäre für ihn ein Abweg des Egoismus. Das Leben, das er auf dem Lande zu führen gedenkt, soll ihn fähig machen, später gereift in den Dienst des Vaterlandes zu treten, ja es ist eigentlich selbst schon der höchste Dienst, den er dem Vaterlande und der Menschheit zu leisten vermag. An den Männern guten Willens, die sich in Bern bei der ersten Gelegenheit in den politischen Kampf stürzten, um darin in Kürze ihren Enthusiasmus und ihre ursprünglichen Absichten zu verlieren, rügte er vor allem, dass sie sich nicht genügend Zeit liessen, um ihre Weltanschauung voll ausreifen zu lassen, so dass sie in der Flut der Routine und der Kompromisse ihren eigenen Kern gar nicht zu finden vermochten. So fasst Fellenberg den Entschluss, bis zu seinem 35. Jahre sich zu keinem öffentlichen Amte gebrauchen zu lassen. Bis dahin will er sich dem Leben in der Familie, im Kreise gleichgesinnter Freunde, und den Studien widmen. Im 35. Jahre will er dann auf Grund des Erreichten und der eingetretenen Umstände den weiteren Weg bestimmen.

Ausführlich schildert Fellenberg nun das Leben, das er bis zu diesem Zeitpunkte zu führen gedenkt. Wir sehen hier deutlich die Umrisse der späteren Hofwiler Anstalten. Die Grundlage seiner Tätigkeit wird die Landwirtschaft sein. Aber nur die Grundlage, denn die landwirtschaftliche Tätigkeit soll abwechseln mit Studien, Familienleben, Erziehungsarbeit. Da die eigenen Kräfte nicht ausreichen, um auf dem Wege zur Vollkommenheit das Bestmögliche zu erreichen, wird er gleichgesinnte Menschen um sich versammeln. Die Familie wird nur der engste Kreis einer grösseren Gesellschaft sein. Mit seinen Freunden zusammen will er in einem anschaulichen Beispiel zeigen, wie es dem Menschen auch in der unvollkommenen Welt möglich ist, ein sicheres Haus der Glückseligkeit aufzubauen. «Je fournirai l'exemple des meilleurs arrangements et du plus grand bonheur domestique. Notre première tâche sera l'amélioration morale de tous.» Auch die äusseren Formen der Gesellschaft sind bereits festgelegt. Sie wird aus zwei Gruppen bestehen, den «amis» und den «domestiques». Die «domestiques» sind als Zöglinge der «amis» zu betrachten, unter deren Obhut und Aufsicht sie stehen bis zu dem Zeitpunkt, da sie selbst zum Range von «amis» erhoben werden können. Die Gesellschaft hat ihre Verfassung. Als Legislative wird ein «conseil domestique» amtieren. Die Exekutive wird

unter alle Teilnehmer verteilt, indem jeder sein Amt und seine Arbeit zu verrichten hat. Ebenso geordnet soll der Tageslauf sein. «Une activité soutenue étant la condition essentielle du perfectionnement moral et du bonheur, personne ne restera sans tâche suffisante.» Eine Andacht und Lektüre moralischen Inhalts beginnen das Tagewerk. Nach dem Frühstück wird sich jeder an seine ihm speziell obliegende Aufgabe machen. Alle ursprünglichen Tätigkeiten des menschlichen Lebens sollen hier repräsentiert sein: Landbau, Handwerk, Erziehung, wissenschaftliches Studium, Wohltätigkeit nach aussen. Für sich selbst sieht Fellenberg sechs Stunden Studium vor. Für den Rest des Tages wird die Tätigkeit durch den conseil domestique bestimmt werden. Fellenberg nennt Tanz, Musik, Lektüre, geistige und körperliche Übungen. Jeder Teilnehmer der Gesellschaft hat übrigens die Pflicht, wie Rousseaus Emile, ein «nützliches» Handwerk zu lernen — «un métier utile». Für sich wählt Fellenberg die Drehbank und das Tischlerhandwerk. Neue Gebäude sollen nach Möglichkeit von der Gesellschaft selbst errichtet werden, die sich zu einer eigentlichen kleinen Musterrepublik entwickeln kann.

Als Kern des ganzen Unternehmens tritt schon hier die Erziehungsaufgabe in den Vordergrund. Die ganze Strenge der Überwachung, wie sie später die Fellenbergischen Institute auszeichnete, ist schon in diesem ersten Plane zu erkennen. Nie sollen die Zöglinge aus den Augen gelassen werden, auch bei Tische nicht. Es spricht sich ein wahrer Erziehungsfanatismus aus in der Hoffnung, die Kinder zu den Stufen der Vollkommenheit zu führen, die Fellenberg selbst nicht zu erreichen glaubt. «Je formerai mes enfants à cette tâche et nous aurons la joie de nous voir multipliés dans nos enfants tels que nous aurions voulu être.» Als obersten Grundsatz dieser Erziehung nennt Fellenberg «le devoir sacré de traiter chaque homme comme son propre but, qui ne doit jamais servir seulement comme moyen».

Dem ganzen Plan liegt folgende Überlegung zu Grunde: «Il en est de la vertu comme de la musique: il faut joindre à la théorie la pratique la plus constante pour réussir. L'exercice continuel d'un art en fait comme une seconde nature. L'habitude de bien penser, de bien agir et sentir fera de la vertu une habitude comme celle de danser en mesure.» Das Problem von Schillers Briefen über die ästhetische Erziehung, ein Mittel zu finden, um dem Menschen das Sittengesetz zur zweiten Natur werden zu lassen, wird hier von der praktischen Seite angefasst. Eine Gruppe von Menschen soll in eine

Umgebung gebracht werden, in der sie einerseits vor den Versuchungen der äusseren Welt bewahrt werden, anderseits die Wohltaten eines auf Sittlichkeit gegründeten Lebens in eigener Erfahrung kennenlernen sollen, so dass ihre persönlichen Wünsche und Ziele schliesslich völlig mit den Forderungen der Sittlichkeit zur Deckung kommen. Sittlichkeit soll zur Gewohnheit werden. Zu den Menschen, die in dieser Art erzogen werden sollen, zählt Fellenberg nicht zuletzt sich selbst. «Les délices de la bienfaisance sont inappréciables. Je les recherche pour extirper en moi l'égoïsme inhérent à la nature humaine. Pour tourner en seconde nature les habitudes contraires à cet égoïsme j'emploierai ma fortune et mon travail en faveur de mes semblables. Je contracterai des engagements qui me forceront à le sacrifier afin de le faire finalement par habitude.»

In diesem Unternehmen sieht Fellenberg seine eigentliche Mission. «Cette carrière est la seule où je puisse réussir et je suis le seul qui y puisse réussir.» In dem konsequenten Innehalten der Linie, die er sich vorgezeichnet hat, sieht Fellenberg auch das beste Mittel, die wahre menschliche Haltung, den Enthusiasmus zu bewahren. «On m'accuse d'être enthousiaste: tous mes efforts tendent à le rester. Si j'ai trouvé l'art d'y réussir, comme je m'en flatte, ce serait de quoi me glorifier véritablement. Après une vie active et heureuse mes derniers jours seront bénis par la récolte de ses doux fruits. La vieillesse ne m'empêchera pas de m'élancer dans les demeures de l'éternité encore mieux animé de l'enthousiasme qu'on me reproche. . . . (On croit trop souvent) la poursuite de notre but impossible parce qu'on n'emploie pas les moyens convenables.»

Trotzdem Fellenberg seinen Lebensplan erst vorläufig, bis zum 35. Lebensjahre festgelegt hat, ist doch damit die Richtung für sein gesamtes Leben schon gegeben. Der 24jährige fühlt sich reif genug, die Folgen seiner Entschlüsse bis ins Alter vorauszufühlen. Dies gibt dem Leben Fellenbergs eine grossartige Einheit, die es auch bis zuletzt bewahrt hat. Noch in den letzten Schriften blickt er auf seine Jugend zurück und findet alles bestätigt, was er damals erhofft und erstrebt hatte.

Trotz äusserlicher Absonderung soll nun das Unternehmen ein Beitrag zur Lösung der sozialen und sittlichen Zeitfragen sein. Selbsterziehung und selbstloses Wirken nach aussen sind für Fellenberg eigentlich ein und dieselbe Tätigkeit, in zwei verschiedenen Wirkungen betrachtet. Schon hier, lange vor der Ausführung seiner Pläne, ist er fest überzeugt, dass er gerade durch diese scheinbare Absonderung von der Welt den grössten Beitrag zur Lösung der

Zeitfragen zu geben hat, dass darin seine eigentliche Mission besteht. Denn was die Welt am meisten braucht, ist «un exemple de vie exemplaire, la vertu accompagnée du bonheur domestique. Il ne faut pas tant des génies que des hommes solidement moraux, assez indépendants et courageux pour forcer le bien malgré tous les obstacles et toutes les usurpations établies.» Es soll der Beweis geliefert werden, dass das wahre Glück nicht nur in der Theorie, sondern in der materiellen Wirklichkeit nur durch eine Haltung erlangt werden kann, die sich an den höchsten menschlichen Idealen orientiert.

Zum Schlusse geht dann Fellenberg noch auf die damalige politische Situation ein, die ihm schwere Sorgen bereitet. Wenn es in Bern nicht zu Reformen kommt, sagt er, dann wird die Revolution unvermeidlich sein. Nichts zeigt eindrucklicher die Ernsthaftigkeit der Pläne Fellenbergs und die Wirkungskraft, die er ihnen zutraute, als die Ansicht, dass ein Unternehmen wie das beschriebene das beste Mittel wäre, Reformen in Staat und Gesellschaft vorzubereiten. In dieser Hinsicht setzt Fellenbergs Plan die Reformpläne eines F. U. Balthasar, J. J. Bodmer, Füssli oder seines eigenen Vaters fort, die alle ebenfalls ins Zentrum die Erziehungsfrage gestellt hatten. Fellenbergs Plan aber unterscheidet sich in zweierlei Hinsicht entscheidend von den früheren. Erstens waren diese auf lange Sicht gemacht worden, ohne die Absicht und Aussicht auf sofortige Verwirklichung. Sie hatten auch nicht unmittelbare Wirkung bezweckt, während Fellenberg den Anstoss zu einer energischen und eingreifenden Umwälzung geben wollte. Zweitens hatten die älteren Vorschläge — ausser dem Unternehmen von Haldenstein — mit der Unterstützung des Staates gerechnet. Fellenberg dagegen hatte eine rein persönliche Unternehmung im Auge. Der Staat hatte ja in der Schweiz gegenüber den Forderungen der Zeit versagt und ein Auffaffen von dieser Seite war nicht zu erwarten. So musste denn ein einzelner aus eigener Initiative eingreifen. Es entspricht guter Schweizer Art, wenn Fellenberg nicht an eine im Grossen angelegte Aktion dachte, sondern an ein energisches Wirken im Kleinen, von dem er dann Ausstrahlungen auf das Ganze erhoffte.

Dass Fellenberg auch die allgemeine Staatsreform unter der Leitung eines hervorragenden einzelnen nicht als ausserhalb des Bereiches des Möglichen liegend ansah, zeigen die letzten Seiten seiner Schrift. Er führt hier aus, wie die notwendigen Reformen in Bern schon längst hätten durchgeführt werden können, wenn Bern nur einen Mann gehabt hätte, der allgemeine Achtung besessen und zugleich die wahren Prinzipien verfochten hätte. Aber auch für den

Fall des nationalen Unglücks wäre ein solcher Mann von unschätzbarem Werte. «Dans le cas que nous ne puissions pas échapper aux malheurs il n'y aurait qu'un mérite moral à toute épreuve qui y pourrait porter remède. Il en imposerait à la malveillance par son autorité et il guiderait l'ignorance au port de l'ordre et des bonnes lois.» Die Vermutung ist wohl nicht abwegig, dass Fellenberg daran dachte, durch sein Unternehmen und die moralische Autorität, die es ihm verschaffen sollte, selbst dieser Mann des Schicksals zu werden.

So hatte Fellenberg mit 24 Jahren die Haltung gefunden, die ihn durch das Leben leiten sollte. Alle seine Handlungen wird er nun *sub specie aeternitatis* betrachten und doch keinen Augenblick das Mögliche aus den Augen verlieren. Sowohl der Idealismus in der Zielsetzung wie der nüchterne Realismus in der Verwendung der Mittel haben ihre philosophische Begründung erhalten. Das Ideal der Vervollkommnung bleibt Richtpunkt und Maßstab, doch die einzelnen Handlungen richten sich nach der nüchternen Erkenntnis der eigenen Fähigkeiten und der Bedürfnisse der Umwelt. Erstaunlich ist bei Fellenberg weniger die idealistische Haltung als der damit verbundene Realismus, die lebendige und sinnvolle Vereinigung von Metaphysik und praktischer Lebensführung, die Einordnung jedes Kleinsten in den Zusammenhang mit dem ganzen Universum. Bei Fellenberg steht ein Gedanke am Anfang des tätigen Lebens als Lebensprogramm, der bei andern Menschen Erfahrungsergebnis eines langen Lebens ist: dass jede menschliche Handlung, die aus echter Wahrheitsliebe und aus dem sittlichen Kern der Persönlichkeit entspringt, ein Schritt auf der Leiter einer unendlichen Entwicklung ist und damit schon selbst ein Element der Ewigkeit enthält.